Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 17

Artikel: Der Stil im Kriegsbericht

Autor: Ryser, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Stilim Kriegsbericht

VON HERMANN RYSER

Triftan Bernard hat gesagt: "Die Ersahrungen des Weltkrieges haben uns gelehrt, daß die Kriegführung eine diel zu ernste Sache ist, als daß man sie- den Militärs überlassen dürfte".

Es ist anzunehmen, daß es da und dort Leute gibt, die dieser Auffassung nicht zustimmen können. Bernard hätte seinen Witz ebensogut in einen andern Wortlaut gießen und etwa sagen dürsen: "Die Erfahrungen des Westkrieges haben uns gelehrt, daß der wortlarge bildhafte Stil eine viel zu schwierige Sache ist, als daß man ihn den Militärs streitig machen dürste."

Wenn ich Bernard richtig verstehe, sähe er die Kriegsführung bei den zünftigen Dichtern und Schauspielern besser aufgehoben, da ihm diese Menschenklasse am nächsten steht und er über deren Fähigkeiten genau Bescheid weiß.

Seltsamerweise übergeht er die Tatsache, daß alle Feldherren auch gleichzeitig Schausspieler und Dichter sind; Schauspieler, weil sie Rollen übernehmen, die größte Bertiesfung erfordern, Dichter, an ihren Kriegssbeschreibungen gemessen.

Den Feldherren sind oft mimische Fähigkeiten eigen, der denen selbst der Glanz eines Raimund, Girardi und Kainz und sogar der Glorienschein berufsmäßiger Grimassenschneider, wie Jannings und Veiths verblassen müßte.

Greifen wir bloß ein einziges Bild klafsischer militärischer Minik heraus: In einem Bericht über den amerikanischen Freisbeitskrieg lesen wir: "General Bourgonne stand bereits im Juli 1777 am Ufer des Huhsen und machte Miene, mit achteusend Engländern, zweitausend Indianern, fünshundert Wagen und zweihundert Gesichüßen über den Fluß zu sehen."

Wallensteins und Götz von Berlichingens Mienen haben schon hunderte von Schauspielern so lebenswahr nachgeahmt, daß die Zuschauer im Beifall rasten, aber diese Bourgohne'sche Miene wird kein Mensch je fertigbringen.

Im gesanten Schrifttunsgebiet gibt es sicher nichts, das sich an Kürze, Bildhastigseit und Trefssicherheit mit dem Kriegsberichtsstill messen könnte. Aber es wäre auch ungerecht, wollte man diese Fähigkeit einzig den neuzeitlichen Kriegsbeschreibern zu-

billigen, denn er ist nachweislich schon in der Bibel gebräuchlich und daher uralt.

Auch hier möchte ich mich auf ein einziges Beispiel beschränken, um darzutun, daß schon der biblische Kriegsberichterstatter auf lebendige, unzweideutige Darstellung hielt. Da wird gemeldet: "Und Simson fand einen srischen Eselskinnbacken und erschlug damit tausend Philister". Punkt, nicht mehr und nicht weniger. Über trotz der wenigen Worte kann kein verständiger Mensch im Zweisel sein über die Kriegsmittel, die Gesechtskraft und das Ergebnis.

Bur herrlichften Blüte entwickelte fich der Berichterstattungsstil aber doch erst im Welt= frieg. Die Berichtenden, ob es sich nun um beteiligte Militärs ober einfache Zeitungs= schreiber handelt, suchten sich in knapper, bildhafter Darstellung zu überbieten. Vor= gange, deren bloke Schilderung jedem Befühlsmenschen dreifachüberlagerte Gänse= häute hinterlassen mußte, nahmen sich in der eigens herausgebildeten Meldungsart ganz harmlos aus. Auch die vielen nach= frieglichen Erinnerungswerke der diplomatischen, politischen, wirtschaftlichen und mili= tärischen Spielleiter finden eingebungsartig Darstellungsformen, die geeignet sind, den Weltkrieg seiner angeblichen Robbeit völlig zu entkleiden und ihn mit einer Partie Poker oder einem Gartenfest auf eine Linie zu stellen.

Kriegerische Vorgänge, die regelmäßig das Ausheben umfangreichster Massengräber nach sich zogen, wurden mit allem Vorbedacht so beschrieben, daß der unbeteiligte Leser an seinem zarten Gemüte nicht Schaden nahm.

Jedermann weiß, daß es auf allen Fronten gelegentliche Rückzüge absetze, oft sogar fluchtartige. Selbstverständlich wollte so etwas kein Heerführer wahrhaben und die pfiffigen Berichterstatter bedienten sich daher einer ganzen Reihe hübscher Umschreibungen.

So hieß es zuweilen: "Der Gegner bog stellenweise seine Front nach vorn und wir bildeten daher rechtzeitig unsere Linie um". Wobei das Vorbiegen Sieg und das Um= bilden Niederlage bedeutete. Niemals las man: "Wir haben Siebe bekommen" oder "der Gegner hat uns zurückgeworfen", son= dern: "Unser Rückzug war vorbildlich ge= ordnet" oder "Wir haben uns auf eine alte Stellung zurückkonzentriert" oder "Wir ha= ben dem Feind die Möglichkeit genommen, unsere heldenmütigen Truppen zu schwächen" oder "Der Gegner beschoß wütend unsere verlassene Stellung" oder "Die Zurücknahme unserer Linien hat bedeutende Fortschritte gemacht" oder "Unter den Augen des Gegners führten wir eine prächtige Schwenkung nach hinten aus".

Nach größeren Unternehmungen hörten wir: "Es wurden fortwährend neue Divisionen ins Feuer geworfen". Einfach herrslich, dieses Bild. Genau wie man Scheite in den Ofen schmeißt. Man hat gar nicht mehr das quälende Gefühl, daß da Tausende von Menschen totgeguirkt wurden.

Oder wir lasen: "Am 2. August gelang es uns mühelos, ein biwakterendes Bataillon niederzusäbeln". "Und am 9. September ha' is eine soeben frisch antranssportierte Infanteriebrigade vernichtet, von der außer der Bagage, die in unsere Hände siel, nichts übrig blieb". Wo ist der Nichtsmilitär, der im Stande wäre, derartige Trauerspiele mit weniger Worten darzustellen?

Von gleicher Wirkung ist die Nachricht: "Beim Durchmarsch wurde eine gegnerische Division überrumpelt und glatt aufgerieben". Auch hier weiß man trot der Wortsknappheit, daß einige Tausend Soldaten beerdigt werden mußten, obwohl in der Meldung zartsühlend jede blutrünstige Andenstung vermieden ist.

"Unser Vorgehen wurde durch einige Haubithatterien belästigt". Alehnlich, wie andere Leute etwa von der Mückenplage sprechen, nur daß es dort Hundertfünszigspfünder regnete.

"Um die Mittagszeit haben wir einige Patrouillen abgeschossen". Genau wie auf der Fasanenjagd: Päng!! Apport Filar!

"Mehrere Infanterieflieger wurden gleich im ersten Anlauf abgetan". Gine Beseiti= gungsart, wie sie bis zum Weltkrieg für Burstpferde und Hunde vorbehalten geblieben.

Zum Schlusse noch ein Beispiel für den gewählten Stil, wie er bei einzelnen Erinnerungsschreibern, die am Krieg teilgenommen haben, gebränchlich ist.

"Ich wurde vom Kämpfenden zum beffern Etappenschwein degradiert".

"Ich mußte meinen Schweinehund hinunterschlucken".

"Bir schossen mit Maschinengewehr unter die Brüder und hatten einen wilden Spaß daran".

"Ich finde überhaupt: Bombenwerfen in der Nacht ist nur moralisch von Bedeutung; hat einer die Hosen voll, so ist es für ihn peinlich, für die andern aber nicht".

Also schrieb der Luftheld Richthofen und sein Stil ging mit dem Helden unter.

Von Volk zu Volk

Alle Sprachen zu reden, wäre verdienstliche Kunst, Dolmetsch sei uns inzwischen das verstehende Herz.

Ordnung in jedem Staate, nur wirble der Besen nicht den stäubenden Schutt über die Grenzen hinaus.

Gerechtigkeit, heißt es, erhöhet ein Bolk. Kein Bunder, daß noch auf ragendem Gipfel keines Quartier bezog.

Gudt ench die Tugenden ab; die Laster laden ohne Komplimente sich gegenseitig zu Gast.

Schähe des Ruhmes hütet und hätschelt jegliches Bolk, aber im Tauschverkehr schwankt der Artikel um Null.

Die Kanone als Fortschrittshebel! Wer das nicht faßt, dem durchspielte die Leber nie ein Kunke Humor.

Kriegstrophäen hängen in allen Museen der Welt. Ihre Geschichte?: Delirien, Frevel, Elend, Schande, Tränen und Bestilenz.

